Den kleinsten Nenner vergrössern

Autor(en): **Ackermann, Ewald**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **84 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL RUNDSCHAU

Den kleinsten Nenner vergrössern

Die Zeiten sind schlecht, aber die Gewerkschaften schweigen nicht. An zwei aufreibenden Fronten gleichzeitig haben sie sich zu wehren. Denn einerseits gilt es, sich voll einzusetzen für die, die ihre Arbeit ganz oder teilweise und damit nicht nur eine Art des Gelderwerbs, sondern vielfach auch ein Stück Identität verloren haben. Ein Konzept, das umfassend ansetzt und Handlungsbedarf auf mancher Ebene, auch Arbeitsbeschaffungsmassnahmen, nennt, hat der SGB vor gut drei Wochen veröffentlicht. Andererseits gilt es, sich mit guten Gesamtarbeitsverträgen genau so einzusetzen für die, denen Arbeit bleibt. Ein Widerspruch? Sicher nicht! Aber schnell haben die Arbeitgeber einen daraus gemacht. Und der lautet dann so, dass jeder mit gewerkschaftlicher Zurückhaltung gesparte Franken in Investitionen fliesse. Diese wiederum zögen Arbeit, und damit Menschen, die diese nehmen könnten, nach sich. Nur zu oft verfängt in der Oeffentlichkeit diese Argumentation, auch wenn die gesparten Franken als ECU oder Yen ganz anderswohin fliessen. Also müssen die Gewerkschaften auch bei schlechter Konjunktur auf guten Verträgen und bei den unteren und mittleren Einkommen mindestens auf dem vollen Ausgleich der Teuerung beharren.

Doch nicht nur schlechte Konjunktur und strukturelle Probleme machen der gewerkschaftlichen Vertragspolitik das Leben schwer. Verstreut über alle Branchen treten neoliberale Säbelrassler auf, die die Gesamtarbeitsverträge zu blossen Wortrümpfen köpfen möchten. Einige möchten sie am liebsten ganz abmurksen, andere «nur» auf die Bedürfnisse ihres Betriebes anpassen. Das verkauft sich dann mit der Schminke der Individualität, dem neuen Goldenen Kalb im Supermarkt der hochgeputschten Werte. Schliesslich gehört ja alles, was nach kollektiver Regelung schmeckt, in das Reich jenes Miefs, der ein Jahrhundert vor dem ihm nun bestimmten Gang in das Selige behindert hat. Und damit hat der Zeitgeist ja so gründlich aufgeräumt. So stehen die Gewerkschaften, oder doch viele von ihnen, in einem argumentatorischen Trommelfeuer, dem, wenn auch nicht so schnell, die ersten Taten folgen. Die früher die Vertragspartnerschaft rühmten und als einenEckpfeiler des CH-Sonderfalls darstellten, heben nun ab, um sie aufzuheben oder zur reinen Friedenspflicht zu entwerten.

Wie gehen die Gewerkschaften mit Arbeitgebern um, die ihnen den Wendemarsch blasen wollen? Welche Rezepte halten sie bereit, um den Angriffen zu begegnen? Diese Frage stellte die «Rundschau» 6 Gewerkschaftern. Die Antworten lesen Sie ab der folgenden Seite. Sicher ist eines: Kämpferische Parolen allein werden in Zukunft nicht genügen. Auch organisatorische Konsequenzen werden zu ziehen sein. Eine Ideen-Rundschau ist lanciert. Doch eine Rundschau garantiert noch nicht, dass dann auch alles rund läuft. Löcher sind noch zu stopfen zwischen Analyse und Tat, zwischen (allzu) vagen Vorschlägen und zielgerechter Verwirklichung. Jetzt muss herausgepickt werden, was realisiert werden kann. Aber jetzt muss auch an der Vergrösserung des kleinsten Nenners der (Ver-)Handelnden gearbeitet werden.

Ewald Ackermann